

**D**ie Diskussion, welche Jagdart – Drück- oder Einzeljagd – vorteilhafter sei, beschäftigt die Jägerschaft bei anhaltend hohem Schalenwildvorkommen mehr denn je. Demzufolge finden sich entsprechende Beiträge in den Jagdzeitschriften. Hierbei fällt auf, daß Befürworter dieser oder jener Jagdart zum Teil fast fanatisch ihre Meinung vertreten. So berichtet ein Drückjagdgegner von grauenvollen Krankschüssen, ein Befürworter dieser Jagdart hat plötzlich wieder „Rotwild als Tagwild“.

Beim Für und Wider geht es im wesentlichen beiden Seiten um folgende Thematik:

- Revierverhältnisse – Wildarten,
- Jagddruck,
- Ansprechen,
- Wahlabschuß,
- Krankschießen,
- Sicherheit.

Setzen wir uns einmal sachlich mit diesen Punkten auseinander.

### **Revierverhältnisse, Wildarten**

Revierverhältnisse und vorhandene Wildarten sind als Basis dieser Thematik zu sehen. Vom Grundverständnis her ist die Drückjagd eine Jagdart, die im Waldrevier durchgeführt wird. Notwendig ist sie vor allen Dingen bei hohen oder überhöhten Schalenwildbeständen. Geradezu klassisch ist sie für die Bejagung des Schwarzwildes. Diese Wildart hält bekanntlich kaum Wechsel und benötigt keine Wildwiesen oder Äsungsstreifen, die die Schalenwildbejagung erleichtern. Der Lebensrhythmus spielt sich weitestgehend „im Dichten“ ab. Die hohe Vermehrungsquote und die Intelligenz dieser Wildart führt dazu, daß die Bejagung im Feld im Bereich der zu schützenden Flächen durchge-

führt werden muß. Daneben bleibt der Abschluß an den Kirrungen. In Revieren mit Einstandsdickungen bietet sich natürlich die winterliche Drückjagd an.

Die Rotwildjagd beginnt vielfach schon im Juni (Schmalspießer und -tiere). Ab August ist dann das gesamte Rotwild frei. Die Sommerjagd ist ausschließlich Einzeljagd und im Waldrevier praktisch nur Ansitzjagd. Nach der Brunftzeit, also ab Mitte Oktober, heißt es, Bilanz zu ziehen. Vielfach wurde der Kahlwildabschuß bisher nicht oder nur nachlässig durchgeführt, da das Hauptaugenmerk den Hirschen galt.

Diese Einstellung ist kurz vor und während der Brunft für den Kenner auch oberstes Gebot. Falsch ist, wenn bis dahin weder Kälber noch Alttiere zur Strecke kamen, auch wenn erstere „noch zu gering“ sind und letztere bekanntlich die Hirsche ins Revier ziehen. Sei es wie es sei, spätestens nach der Brunft geht es in vielen Revieren dann nicht mehr ohne eine Drückjagd. Gleiches gilt sinngemäß für das Damwild.

Das Muffelwild als tagaktive Wildart läßt sich bei der Ein-

zeljagd relativ problemlos bejagen. Die Standorttreue bewirkt ein übriges. Die Bejagung auf der Drückjagd ist anderen Regeln unterworfen: Sobald der Druck zu groß wird, rudelt es sich sehr eng zusammen und kann auf waidgerechte Art nicht beschossen werden. Bewährt haben sich daher revierübergreifende großräumige Drückjagden oder das stille Drücken mit drei bis sechs Jägern.

Die Rehwildbestände steigen vielerorts von Jahr zu Jahr. Der Schaden im Wald kann dadurch erheblich werden. Als „Buschschlüpfer“ geht es selten über große Distanzen, sondern vielmehr vom Hellen ins Dunkle. Viele Jäger in Revieren mit mehreren Schalenwildarten bejagen das Reh nur am Rande. Nach der sommerlichen Bockjagd kommen die kurzen Herbst- und Wintertage oftmals mit Nebel und Regen. Die Einzeljagd auf der kleinen Leiter in der Buchennaturverjüngung ist dann oft nicht sehr effektiv. „Postkartenabschüsse“ sind sicherlich nicht das ideale Mittel zur dringend notwendigen Reduzierung des Wildbestandes. So bleibt letztendlich nur die Drückjagd, aber bitte

kleine Treiben, wenig Jäger und möglichst langsame, fährtentaute Hunde.

Aber auch im Feld geht es mit Revierkenntnis und Übung. Das Wild steht besonders bei gutem Wetter auf den Saaten. Es reicht dann aus, wenn ein „Spaziergänger“ entsprechende Wege macht. Das Rehwild zieht dann mit Vorliebe in den Wald oder die (hoffentlich vorhandenen) Feldgehölze. Auch dies ist Drückjagd in vollendeter Form.

### **Der Jagddruck**

Bei andauernder Einzeljagd ist der Jagddruck – dies gilt für alle Wildarten – größer als bei den Drückjagden. Vergessen wir aber nicht, daß Drückjagden nur Jagden für den Spätherbst oder Winter sein können, da vor allen Dingen Hirsch-, Wilder- und Bockabschuß auf der Einzeljagd durchgeführt werden. Auch die Durchführung der Hegeabschüsse wird überwiegend auf der Einzeljagd erfolgen.

Es liegt an uns, den Jagddruck auf der Einzeljagd so niedrig wie möglich zu halten. In der Regel muß die vorhandene Jagdzeit nicht



Foto K. Hassenpflug

# Drückjagd oder Einzeljagd?

jagdähnliche Perversion handelt.

Die Jagdausübung in Nationalparks soll, so wird vielfach propagiert, überwiegend im Wege der Drückjagden erfolgen. Drückjagden, so haben wir vernommen, sind keineswegs abzulehnen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Gesamtschuß in einem Großraum

Hege – in diesem Fall der Abschuß von kranken, schwachen und überalterten Tieren – ist bei einem derartigen Verfahren nicht gewährleistet. Eine entsprechende Revierbetreuung ist daher unerlässlich.

Die Lernfähigkeit des Wildes ist nicht zu unterschätzen. Dies haben Erfahrungen in Revieren, in denen häufig



Beim Schwarzwild ist die winterliche Drückjagd die klassische Bejagungsart. Foto W. Lange

auf diese Art und Weise durchgeführt werden kann, vor allen Dingen, wenn verschiedene Wildarten vorhanden sind. Darüber hinaus ist der gesetzliche Auftrag zu sehen. Schalenwild – ohne Schwarzwild – darf nur im Rahmen eines Abschußplanes erlegt werden. Innerhalb des Planes ist der Abschuß getrennt nach Alters- und Güteklassen durchzuführen. Diese Maßnahme ist zur Erhaltung eines entsprechenden Altersaufbaus erforderlich. Auch die Verpflichtung zur

gut geleitete Drückjagden durchgeführt wurden, gezeigt. Vor allen Dingen Rotwild war oftmals nicht mehr zu bewegen, die schützenden Dickungen zu verlassen. Wenn dies dennoch geschah, dann hochflüchtig über weite Strecken, so daß auch weit abgestellte Schützen keinen waidgerechten Schuß anbringen konnten. Drückjagd oder Einzeljagd, Fragen, die sich immer wieder stellen. Es liegt an uns Jägern, das richtige daraus zu machen.

Hans-Hermann Braun

## Landesjagdverbände planen Ausbildung von „Rangern“

Bereits vor einem Jahr erarbeitete die Geschäftsstelle des LJV Hamburg eine Konzeption einer Ausbildung zum „Ranger“ (Naturschutztechnischer Assistent). In der Überzeugung, daß Betreuer von Schutzgebieten oder Mitarbeiter im technischen Naturschutzbereich und im technischen Dienst von Planungsbüros und ähnlichen Einrichtungen nur nach einer qualifizierten Ausbildung hierzu in der Lage sein können, haben sich die Landesjagdverbände Hamburg und Schleswig-Holstein entschlossen, gemeinsam den Vorstoß zu unternehmen, eine derartige Ausbildung in Norddeutschland zu konzipieren.

Bisher gibt es im Naturschutzsektor nur Ausbildungen für die Leitungsebene (gehobener und höherer Dienst), es fehlt seit langem ein „Praktiker“ vor Ort, der qualifiziert ehrenamtliche oder hauptamtliche Naturschutzhelfer anleiten kann, mit den gängigen Arbeitsgeräten vertraut ist und auch den wichtigen Sektor der Öffentlichkeitsarbeit abdeckt. Allerdings muß eine fachlich fundierte Ausbildung Grundlage sein, um als Betreuer der Landschaft der Bevölkerung entgegenzutreten.

Bei der Konzeption wurde davon ausgegangen, daß

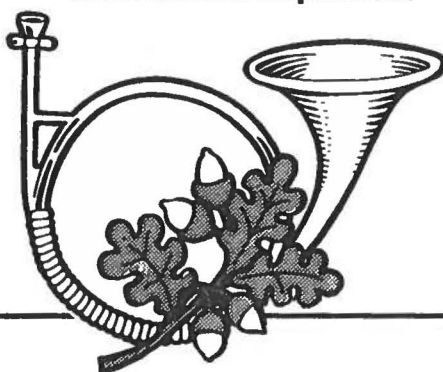
der technische Sektor und grundlegende Kenntnisse durch verschiedene Berufsausbildungen bereits abgedeckt wurden. Hierzu zählen die Berufe Gärtner, Forstwirtschaft, Berufsjäger und verschiedene Bereiche von sogenannten „Technischen Assistenten“ wie z. B. Landwirtschaftlich- und Biologisch-Technische Assistenten. Aus diesem Grunde soll die Ausbildung in Form einer Aufbauausbildung auf diese Berufsabschlüsse angeboten werden.

Der Interessent soll wählen können zwischen einer neunmonatigen Volltagsausbildung oder verteilt über vier Jahre in Form einer „Kontaktausbildung“ im Urlaub und an den Wochenenden. Die Ausbildung gliedert sich in einen dreimonatigen praktischen Teil und sechs Monate Theorie. Ausgebildet wird in den Fächern Zoologie, Botanik, Bodenkunde, Vermessungswesen, Recht, Öffentlichkeitsarbeit, Konflikttraining, Bau und Betrieb von Informationseinrichtungen sowie Durchführung von Kartierungsarbeiten und Verarbeitung und Dokumentation der Ergebnisse.

Es ist vorgesehen – sofern die verantwortlichen Institutionen schnell reagieren –, den ersten Lehrgang im April 1994 zu starten.

Dr. Klaus Hamann

**Wer einem anderen schuldhaft einen Schaden zufügt, ist zum Schadenersatz verpflichtet!**



Deshalb bietet die Bayerische Versicherungskammer allen Jägern in Bayern und der Pfalz:

**Ihre Jagd-Haftpflicht-Versicherung für das Jagdjahr 1993/94**

Versicherungssummen:  
1.000.000. Mark für Personenschäden  
100.000 Mark für Sachschäden  
12.000 Mark für Vermögensschäden

Jahresjagdschein  
für Berufsjäger ..... 58,60 DM  
für Nicht-Berufsjäger ..... 67,70 DM  
Tagesjagdschein ..... 29,40 DM

Selbstverständlich bieten wir auch höhere Deckungssummen und die Versicherung für einen Dreijahresjagdschein.

Dazu gerade für Sie als Jäger so wichtig: **Ihre Jagd-Unfall-Versicherung**

100.000 Mark Invaliditäts-Kapital  
25.000 Mark Todesfall-Kapital  
bis 2000 Mark Kosmetische Operationskosten  
bis 5000 Mark Bergungskosten

Jahresbeitrag ..... 59,20 DM

oder wahlweise die Allgemeine Unfallversicherung mit Geltung rund um die Uhr.

Auf Wunsch auch **Ihre Jagd- und Sportwaffen-Versicherung**  
Rufen Sie uns an! Tel. (089) 2160-3511

*Mit Waidmannsheit!*

**BAYERISCHE VERSICHERUNGSKAMMER**

Postfach · 80530 München